

Christian David Friedrich Palmer

* 27. Januar 1811

† 29. Mai 1875

Stiftseintritt: 1828

Christian Palmer gilt als Mittler. Kaum ein anderer Zug wird häufiger herausgestellt, um sein vielfältiges Wirken zu beschreiben. Ihm liege an der Dekonstruktion einfacher Alternativen und an der Erschließung von Anknüpfungsmöglichkeiten (vgl. exemplarisch Dober 2003; Dober 2012). Tatsächlich lässt sich dieses Vermittlungsinteresse auf diversen Ebenen nachweisen. So zielt Palmer auf den Ausgleich zwischen verschiedenen Frömmigkeitsrichtungen, er reflektiert die Verbindung von religiöser Praxis und theologischer Wissenschaft, er sucht nach Anschlussstellen zwischen Theologie und Philosophie und er arbeitet am Nachweis einer Zusammengehörigkeit von Christentum und allgemeiner Kultur.

Das Leben, das in solcher Vermittlungsarbeit geformt wurde und das Werk, das aus ihr hervorgegangen ist, sind in Folge zu skizzieren. Ich orientiere mich dabei vornehmlich an Palmers autobiographischen Notizen. Sie sind bisher unveröffentlicht und wurden mir dankenswerterweise von Herrn Dr. Thomas Meyer, einem Nachfahren Palmers, zur Verfügung gestellt. Palmer thematisiert darin u. a. seine Zeit im Tübinger Stift. Als Student und als Repetent verbrachte er hier mehrere Jahre. Sie sollten Palmers weiteren Lebensweg nicht unwesentlich prägen: In seiner Stiftszeit findet er theologische Förderer, erhält Zugang zur Württemberger Musikprominenz und lernt seine spätere Frau kennen. Mit diesen drei Koordinaten – Theologie, Musik, Familie – ist das Betätigungsfeld umrissen, auf welchem sich Palmer in der Folgezeit mit großem Engagement bewegt. Die Vielzahl seiner privaten, beruflichen und öffentlichen Tätigkeiten und seine über-

durchschnittliche literarische Produktivität können dabei nur angedeutet werden. Und auch die Darstellung seiner Praktischen Theologie hat sich auf die Skizzierung von Palmers Idee praktisch-theologischen Arbeitens zu beschränken.

Palmer als Student im Evangelischen Stift

Palmer wird am 27. Januar 1811 als Sohn von Christiane Friedericke und Johann David Palmer geboren. In Winnenden wächst er in einem durchaus pietistisch geprägten Kontext auf. Er behält diese Zeit in guter Erinnerung: »So sehr [...] meine Erziehung eine fromme war, so wenig kann ich mich über irgend welchen Rigorismus beklagen; ich war ein heiterer, fröhlicher Knabe, als einziges Kind im ganzen Besitz der elterlichen Liebe, Conflicte wegen etwaigen Weltvergnügungen konnte es nicht geben, da kein Theater, Concerte etc. im Städtchen vorkamen« (Mein Lebensgang: 2).

Nach vier Jahren am evangelisch-theologischen Seminar in Schöntal kommt Palmer im Oktober 1828 nach Tübingen. Im Stift bezieht er zunächst die Stube Eisleben und später die Stube Wartburg. Die ersten Stiftsjahre beschreibt Palmer durchweg positiv. An seine Repetenten knüpfe er »nur die wohlthuedsten Erinnerungen« (Mein Lebensgang: 7). Wichtig hervorzuheben scheint ihm dies für David Friedrich Strauß. Er notiert: »Selbst an David Friedrich Strauß kann ich aus jener Zeit nur dankbar gedenken; er war auf Wartburg unser Repetent und hat uns (gerade in der Zeit, da er in dem Zimmer neben uns sein Leben Jesu schrieb) auf die honnetteste und wohlwollendste Art behandelt; namentlich ließ er keinen von uns, der sehr positive christliche Ueberzeugungen mündlich oder schriftlich kund gab, deßhalb eigens einen Widerwillen empfinden, er hatte vielmehr auch in Betreff der wissenschaftlichen Arbeiten ein durchaus objectives, gerechtes Urtheil« (Mein Lebensgang: 7).

Für Palmers persönlichen Werdegang wichtiger war indes wohl Repetent Ludwig Heinrich Kapff. Palmer entwirft ihn als eine Art Gegenfigur zur Lehrerschaft in Schöntal. Hatten ihm dort mangelnde individuelle Förderung und wenig motivierende Ansprachen den Mut zu eigenständiger Arbeit genommen, erfuhr er in Kapff Zuspruch. Besonders dessen positive Beurteilung eines Aufsatzes und eine ihm »in dieser Situation seit 4 Jahren ganz fremd gewordene[-] Freundlichkeit« markiert Palmer als einschneidende Erfahrung: »Ich kam wie im Traum auf mein Zimmer zu-

rück – und von dem Augenblick an habe ich ganz anders gearbeitet« (Mein Lebensgang: 5).

Gefördert wurde auch Palmers musikalisches Talent. Innerhalb und außerhalb des Stifts nahm er an mehreren Musikkränzen teil. Besonders zu Friedrich Silcher entstand dabei ein enger und produktiver Kontakt. Silcher war 1817 auf das Amt des Universitätsmusikdirektors berufen worden und damit zuständig auch für die musikalische Lehre am Stift. Palmer schreibt: »Ich kam durch die Musik gleich am Anfang in sehr nahe Verbindung mit dem wackeren Silcher selbst; ich habe viel, sehr viel von ihm gelernt, er hat mir eine Masse Musik, die ich noch nicht kannte, aus allen Gattungen derselben mitgetheilt; ich habe ihm aber auch treu und dankbar geholfen, wo ich konnte, habe für seine Concerte Sachen instrumentiert, von 1830 an in jedem Concert etwas gespielt, einmal auch eine selbstcomponierte Concertpolonaise mit vollem Orchester« (Mein Lebensgang: 7). Zudem waren beide maßgeblich an der Gründung der akademischen Liedertafel im Sommer 1829 beteiligt (Knapp 1876: 286).

Durch sein musikalisches Können machte Palmer schließlich auch Bekanntschaft mit seiner späteren Frau Wilhemine Bossert. Wilhelmines Mutter engagierte ihn als Klavierlehrer für ihre Töchter, nachdem sie Palmer im Haus des damaligen Ephorus Gottlieb Friedrich Jäger am Flügel erlebt hatte.

Palmer als Repetent am Evangelischen Stift

Nach seiner dreijährigen Vikariatszeit in Bissingen und Plieningen kehrt Palmer im November 1836 als Repetent an das Tübinger Stift zurück. »Meine ersten Geschäfte waren nicht glänzend: der Religionsunterricht bei den Stiftsbedienten und eine mathematische Repetition, letzteres eine harte Auflage für eine absolut unmathematische Seele, wie ich, die aber kein anderer übernehmen wollte« (Mein Lebensgang: 9 f).

Es folgten diverse theologische Loci und im Sommer 1838 ein Examinatorium über Dogmatik, Dogmengeschichte und Moral. Im gleichen Jahr wird auch Palmers erste theologische Arbeit publiziert. Dem Angebot seines Repetentenkollegen Isaak August Dorner folgend übernimmt er eine Rezension über Richard Rothes *Die Anfänge der Christlichen Kirche und ihrer Verfassung*. Sie war für den *Litterarischen Anzeiger für christliche Theologie und Wissenschaft überhaupt* von Friedrich August Tholuck bestimmt. Tholuck war von Palmers Arbeit sehr angetan. Er nahm ihn dar-

auffin nicht nur in den ständigen Mitarbeiterstab seiner Zeitschrift auf, sondern bewegte ihn im Herbst 1840 auch zur Abfassung einer Homiletik, die Palmers erste und schon zu seinen Lebzeiten mehrfach aufgelegte monographische Schrift werden sollte (vgl. Stetter). Palmers Rezension bereitete damit in gewisser Weise seine akademische Initiation durch Tholuck vor.

Auch im Bereich der Musik blieb Palmer als Repetent aktiv. Abermals partizipierte er an verschiedenen Musikkränzen. Die Leitung der musikalischen Treffen im Hause Jäger und Bossert oblag ihm selbst. Auch der Kontakt zu Silcher wurde wieder aufgenommen, vertieft und auf Dauer gesetzt. Bis zu Silchers Tod im Jahr 1860 war Palmer ihm freundschaftlich verbunden.

Auf ganz andere Art auf Dauer gesetzt wurde die Beziehung zu Wilhelmine Bossert. Kurz nach Ostern 1837 hält Palmer um ihre Hand an. »[N]ach einer Probe auf die ›Glocke‹ erhielt ich das Jawort, u. so begann eine schöne Brautzeit für mich, die auch gerade so lange währte, als es schön und erwünscht ist« (Mein Lebensgang: 10). Sie heirateten am 25. April 1839.

So wurde in den Jahren Palmers als Stiftsstudent und -repetent sowohl im Bereich der Familie als auch in den Bereichen der Theologie und Musik manche Weiche gestellt, die seinem Leben in der Folgezeit eine nicht unwesentliche Richtung gab.

Palmers vielförmiges Wirken

Nach seiner Repetentenzeit verbrachte Palmer vier Jahre in Marbach. 1843 kehrte er nach Tübingen zurück. Dort war er zunächst zweiter Diakonus, ab 1848 Oberhelfer und ab 1851 Dekan. Schon seit 1846 hatte er einen universitären Lehrauftrag für Pädagogik inne. Nach dem Tod von Christian Friedrich Schmid wurde Palmer am 7. Juli 1852 zu dessen Nachfolger auf dem Lehrstuhl für Praktische Theologie und Ethik ernannt. Seine Lehrtätigkeit umfasste alle klassischen praktisch-theologischen Disziplinen, exegetische Erklärungen neutestamentlicher Texte – oftmals mit praktischer Zuspitzung – und ethische Vorlesungen. Hinzu kamen Lehrveranstaltungen über Württembergs Kirchenhistorie und die Geschichte kirchlicher Tonkunst sowie im Wintersemester 1859/1860 für Studierende aus allen Fakultäten gehaltene Vorträge über Religion, Christentum und Kirche (vgl. Stetter).

Palmers Professur implizierte die Leitung der evangelischen Predigeranstalt. Vieles deutet daraufhin, dass diese Funktion mit im Zentrum seines beruflichen Selbstkonzeptes stand. So konstatiert der als Stiftsrepetent zum Assistenten an der Predigeranstalt berufene Max Demmler: »[D]as Wirken an dieser Anstalt war ihm [sc. Palmer] in seinen Augen die Hauptaufgabe, ja seine ganze akademische Thätigkeit in gewisser Beziehung nur eine Vorbereitung für jenes« (Demmler: 27). Und Theodor Schott fügt hinzu: »[H]ier in der Verbindung von Theorie und Praxis zeigte er seine volle Meisterschaft; in der Leitung der homiletischen und katechetischen Uebungen [...], in der Kritik der Predigten und Kinderlehren erkannte man seine ungemein reichen Kenntnisse, seine Gewandtheit und Leichtigkeit zu disponiren und die Hauptsachen hervorzuheben« (Schott: 108).

Aus den vielfältigen weiteren mit seiner Professur verknüpften Funktionen sei exemplarisch noch auf Palmers Frühpredigeramt hingewiesen, ferner wurde er 1857/1858 zum Rektor der Universität ernannt und von der Fakultät zur ersten Württembergischen Landessynode abgeordnet, die ihn zu ihrem Vizepräsidenten wählte.

Abseits dieses theologischen und kirchenpolitischen Engagements prägte Palmer das künstlerische Leben der Stadt. Liebt er einerseits die Hausmusik, so trug seine musikalische Kunstfertigkeit andererseits doch auch öffentliche Früchte. Vor allem über den Tübinger Oratorienverein war er aktiv. Palmer stand ihm von 1847 bis 1860 vor und leitete ihn auch unter Silchers Nachfolger Otto Scherzer im Jahr 1871 nochmals aushilfsweise (Knapp 1880: 394).

Dass Palmers künstlerisches und kirchlich-theologisches Interesse nicht einfach nebeneinander standen, sondern sich in seinem Leben und Wirken durchdrangen, belegen seine populärwissenschaftlichen Vorträge, die 1873 in *Geistliches und Weltliches für gebildete christliche Leser* in Auswahl publiziert wurden. Er hält sie in Tübingen, Karlsruhe und Stuttgart. Thematisch bearbeitet er Bach, Haydn, Beethoven und Schiller, spricht über Paulus, das Reich Gottes und den kirchlichen Kultus sowie über die Relationen zwischen Aberglaube und Aufklärung wie Pietät und Wahrheit. Dieser Vielfalt spricht Palmer eine »Grundtendenz« zu: »die Einheit und Zusammengehörigkeit echten evangelischen Christenthums mit echter deutscher Bildung praktisch ins Licht zu setzen« (Geistliches und Weltliches: VI).

Durch seine Vorträge in Stuttgart kam Palmer auch in Kontakt mit dem König. In Friedrichshafen, wo Palmer regelmäßig seine Tochter Julie und ihren Ehemann Karl Jetter besuchte, wird er von ihm »mehrmals zur Tafel geladen« und »auf der Straße öfters [gestellt]« (Mein Lebensgang: 16). Auf

sein Geheiß verfasste Palmer 1868 auch eine Volksschrift über Herzog Christoph von Württemberg. Politisch aktiv wurde er mit seiner Wahl in den Stuttgarter Landtag durch die Tübinger Bürgerschaft im November 1870. Aufgrund der Einschränkungen, die seine akademische Tätigkeit dadurch erfuhr, musste Palmer dieses politische Amt freilich schon zwei Jahre später wieder niederlegen.

Dass Palmer trotz der hierdurch angezeigten Vielbeschäftigung ein ausladendes Oeuvre hinterlassen hat, kann mit Recht als seine »verblüffendste[-] [...] Besonderheit« (Jetter: 223) angesehen werden. Palmer war von erstaunlicher Schaffenskraft. Auf allen Gebieten der Praktischen Theologie verfasste er einschlägige Monographien, er veröffentlichte eine Fülle von Aufsätzen, Lexikonartikel, Rezensionen und Vorträgen, gab Predigtbände heraus und war Mitredakteur der *Jahrbücher für deutsche Theologie* sowie der *Encyklopädie des gesammten Erziehungs- und Unterrichtswesens*. Zu beachten ist auch sein künstlerisches Werk. Palmer publizierte *Psalmen und prophetische Stücke der heiligen Schrift für vierstimmige Singchöre*, drei Kantaten und geistliche Gesänge. Hinzu kommen viele unveröffentlichte Kompositionen sowie seine musiktheoretischen Besprechungen und Beiträge (vgl. Stetter). Alles in allem verweisen diese Schriften auf eine »rastlose Tätigkeit, Productivität und Vielseitigkeit« (Schott: 106).

Palmers Idee praktisch-theologischer Arbeit

Die Praktische Theologie, die Palmer in diesen Schriften ausformuliert, kann hier nicht hinreichend beschrieben werden. Stattdessen soll Palmers Idee praktisch-theologischer Arbeit angedeutet werden, wie er sie in seinem programmatischen Aufsatz *Zur Praktischen Theologie* 1856 notiert.

Palmers Überlegungen sind geprägt durch Friedrich Daniel Schleiermacher und Carl Immanuel Nitzsch. So ist die Praktische Theologie auch für Palmer »nicht Praxis, sondern Wissenschaft« (Zur praktischen Theologie: 321). Sie ist eine praxisbezogene Theorie. Ihr Praxisbezug ist vor zwei Missverständnissen zu schützen. Er besitzt weder direktiven noch applikativen Charakter. Anders als die überkommene Pastoraltheologie ist die Praktische Theologie als Wissenschaft weder eine »Sammlung von Regeln zur Erlangung derjenigen Fertigkeit und Brauchbarkeit, die ein Pfarrer haben muß« (Zur praktischen Theologie: 319) noch die »Anwendung eines vorher schon mir inwohnenden Wissens auf gewisse concrete Verhältnisse in Amt und Leben« (Zur praktischen Theologie: 323). Insofern kann auch der Ge-

genstand der Praktischen Theologie nicht mehr einfach über die Pfarrperson bestimmt werden. Ihr Thema ist »das Leben der Kirche« (Zur praktischen Theologie: 320). Palmer bestimmt die Praktische Theologie als »Wissenschaft vom kirchlichen Leben« (Zur praktischen Theologie: 345).

Dadurch nähert sie sich dogmatischen und ethischen Forschungskontexten an. Die eigentliche Pointe von Palmers Konzeption liegt in der Bestimmung der Relationen zwischen diesen drei Disziplinen. So stellt er die Praktische Theologie auf die Seite der Ethik und grenzt beide als »zwei auf das engste verwandte und benachbarte Wissenschaftsbereiche« (Rössler: 368) von der Dogmatik ab. Geht es dieser um die gedankliche Rekonstruktion der im Christusgeschehen ein für allemal manifest gewordenen allgemeinen göttlichen Tatsachen, beziehen sich Praktische Theologie und Ethik auf »Dasjenige, was noch nicht Thatsache ist, es aber werden soll, und zwar nicht im Sinne einer göttlichen Nothwendigkeit, sondern durch menschliche Freiheit« (Zur praktischen Theologie: 331). Beide nehmen Wirklichkeit als Gestaltungsaufgabe in den Blick. Sie »haben es mit einem durch christliche Prinzipien zu bestimmenden Handeln zu thun« (Zur praktischen Theologie: 324).

Von der Ethik unterscheiden lässt sich die Praktische Theologie lediglich über ihren Gegenstandsbereich. Die Ethik thematisiert das christliche Leben als Gestaltungsaufgabe des Individuums, die Praktische Theologie als Gestaltungsaufgabe der kirchlichen Institution (Zur praktischen Theologie: 333).

Auf diese Weise konzipiert Palmer die Praktische Theologie als eine Disziplin, die wie die Dogmatik einen Begriff der Kirche eigenständig zu entwerfen hat und insofern über eine bloße Anwendungswissenschaft hinausreicht, dabei jedoch ganz anders als die Dogmatik verfahren muss: nämlich »in ganz concreter Weise – ich möchte fast sagen, mehr menschlich« (Zur praktischen Theologie: 345). Um ihre praktische Funktion erfüllen zu können, hat sie bereits ihre grundlegenden Leitbegriffe immer schon in Blick auf die historisch-konkreten Verhältnisse der kirchlichen Gegenwart zu entwickeln. Praktisch-theologische Arbeit vollzieht sich so von Grund auf in der Vermittlung zwischen stärker theoretischer, prinzipiengebundener Reflexion und praxisbezogener Funktionalität.

Einmal mehr zeigt sich Palmer damit als ein Mann der Vermittlung – oder wie Schott formulierte: als »ein schwäbischer Vermittlungstheologe im besten Sinn des Wortes« (Schott: 110). Aus den Rufen nach Zürich, Halle und an die Oberhofpredigerstelle nach Dresden ist freilich durchaus zu schließen, dass Palmers Ansatz auch außerhalb Württembergs nicht nur

wahrgenommen, sondern zudem als mögliche Antwort auf die tiefgreifenden religiösen und gesellschaftlichen Transformationsprozesse des 19. Jahrhunderts angesehen wurde.

Werke und Werkausgaben

PALMER, Christian:

- Geistliches und Weltliches für gebildete christliche Leser, Tübingen 1873.
- Mein Lebensgang. Für Frau und Kinder niedergeschrieben (bisher unveröffentlichtes, 1871 erstelltes und bis 1874 mehrfach ergänztes Manuskript).
- Zur praktischen Theologie. Andeutungen in Betreff ihres Verhältnisses zur gesammten theologischen Wissenschaft, namentlich zur Ethik, und in Betreff ihrer innern Gliederung, Jahrbücher für deutsche Theologie 1 (1856), 317–361.

Eine Bibliographie der Werke Palmers findet sich in STETTER, Manuel: »Katalog meiner literarischen Arbeiten.« Christian Palmers selbstverfasste Bibliographie, in: DREHSEN, Volker/SCHWEITZER, Friedrich/WEYEL, Birgit (Hgg.): Christian Palmer und die Praktische Theologie, Jena (erscheint 2012).

Weitere Literatur

- DEMMLER, Max: Rede, in: Worte der Erinnerung an Dr. Christian Palmer, Tübingen 1875, 27–34.
- DOBER, Hans Martin: Christian Palmer. Ein Praktischer Theologe im Zeitalter der bürgerlichen Denk- und Lebensform, Blätter für Württembergische Kirchengeschichte 103 (2003), 197–213.
- DOBER, Hans Martin: Ist Palmer ein Vermittlungstheologe?, in: DREHSEN, Volker/SCHWEITZER, Friedrich/WEYEL, Birgit (Hgg.): Christian Palmer und die Praktische Theologie, Jena (erscheint 2012).
- JETTER, Werner: Zur Erinnerung an die Anfänge der evangelischen Predigeranstalt und den Professor für Praktische Theologie Dr. Christian David Friedrich (von) Palmer (1811–1875), Blätter für Württembergische Kirchengeschichte 90 (1990), 208–226.
- KNAPP, Joseph: Christian Palmer. Eine Skizze,
- Evangelisches Kirchen- und Schulblatt für Württemberg 37 (1876), 221–223.257–261.281–288.339–344.378–383.
 - Evangelisches Kirchen- und Schulblatt für Württemberg 38 (1877), 52–62.194–200.225–231.273–280.337–344.
 - Evangelisches Kirchen- und Schulblatt für Württemberg 39 (1878), 265–267.273–279.361–367.417–424.
 - Evangelisches Kirchen- und Schulblatt für Württemberg 40 (1879), 41–48.81–88.

- Beilage zum Evangelischen Kirchen- und Schulblatt für Württemberg 39 (1879), 281-288.
 - Evangelisches Kirchen- und Schulblatt für Württemberg 41 (1880), 33-37.41-46.81-83.89-93.138-142.301-305.353-358.363-366.393-397.
 - Evangelisches Kirchen- und Schulblatt für Württemberg 42 (1881), 41-47.201-208.
- RÖSSLER, Dietrich: Prolegomena zur Praktischen Theologie. Das Vermächtnis Christian Palmers, Zeitschrift für Theologie und Kirche 64 (1967), 357-371.
- SCHOTT, Theodor: Art. Palmer, Christian David Friedrich, ADB 25 (1887), 104-110.

Manuel Stetter